

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 46

Artikel: Der Herdöpfelmiggel
Autor: Wiederkehr, Waldemar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-483337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dem totalen Kriegseinsatz sind im September in Deutschland über ein Viertelhundert Tages- und Wochenzeitungen zum Opfer gefallen

HERBST!

Der Herdöpfelmiggel

Die mysteriöse Geschichte, die unserm Miggel in der Kompagnie den Ueberräumen «Herdöpfelmiggel» eingetragen hat, nahm ihren Anfang an jenem denkwürdigen Tippel, der kein Ende nehmen wollte. Während der letzten Elappe schimpfte unser Füsilier Herzig wie ein Spatz und beschwor sämtliche Sternbilder, daß dieser Tippel endlich sein Ende nehmen möge. Herzig schimpfte und jammerte so außergewöhnlich, wie er auch außergewöhnlich schwitzte. Das Rätsel für sein Verhalten löste sich dann auf dem Schulhausplatz jenes Dorfes, in dem wir Quartier bezogen. Kaum hatten wir die Säcke abgelegt, als Herzig zu unserer Verwunderung Auslegeordnung machte. Da kamen seine Hemden, seine Taschentücher und seine Socken zum Vorschein. Und dann — ja dann fischte er noch zwei schwere Steine aus seinem Tornister. Daher also das Fluchen! Wir standen halb belustigt um Herzig herum und hörten zu, wie er über den Kabiskopf schimpfte, der ihm beim letzten Stundenhalt diese Steine eingepackt habe. Der Miggel, der ganz in der Nähe stand, lachte dabei am meisten. Aber Herzig schien diesen Spaß zu vertragen und gab sich bald wieder zufrieden.

Als diese Angelegenheit beinahe vergessen war, wurde sie plötzlich wieder aktuell. Die Rache kam. Sie kam aber in einer ganz anderen Form, als Herzig es wünschte. Es war beim Mittagessen. Der Miggel, der neben Herzig am Tische saß, verließ einen Augenblick die Wirtsstube. Diese Gelegenheit benutzte nun Herzig, um seinem Tischnachbarn eine schöne, geschwellte Kartoffel, die übriggeblieben war, im Brotsack zu verstauen. Er legte diesen wieder auf den Stuhl zurück, wo er ihn genommen hatte. Nun kam der ahnungslose Miggel zurück und saß dummerweise gerade darauf. Dabei mußte er gefühlt haben, daß da etwas nicht stimmte, denn er zog ihn unter seinem Allerwertesten hervor und öffnete ihn. Zum Vorschein kam der reinste Kartoffelstock, den man sich nur denken kann und der so gelb aussah wie frische Butter. Der böse Zufall aber wollte es, daß gerade unser Häuptling das Eßlokal betrat und bemerkte, wie der Miggel seinen Kartoffelstock aus dem Brotsack kratzte. Er ging darum auf ihn zu und fragte, wer durch eine solche sinnreiche Methode so prächtigen Kartoffelstock fabrizieren könne. Miggel erzählte hierauf genau den Vorgang und gab der Meinung Ausdruck, daß Füsilier Herzig ihm diesen üblen

Streich gespielt habe. Nun brüllte unser Hauptmann den Sünder an: «Ihr händ meini ußer Lumpereie au no Herdöpfel im Chopf, Herzig!» — «Hier, Herr Hauptme, zu Bifehl, Herr Hauptme!» Herzig schnellte von seinem Platze auf. Alles grinste. Das machte den Hauptmann noch wütender. Deshalb sagte er: «I wolt jetz Eu das scho uustrybe, Herzig. Ihr mäldet Eu acht Tag lang z'Abig i de Chuchi zum Herdöpfelschelle. Verschande!» Jetzt aber mischten sich Herzigs Kollegen ein und erklärten, daß dieses Vorkommnis gewißermaßen als Racheakt aufzufassen sei, weil der Miggel dem Herzig seinerzeit Steine in den Aff getan habe. Hierauf machte der Hauptmann kurzen Prozeß: Er befahl beiden, sich acht Tage lang in der Küche zu melden, um Kartoffeln zu schälen. Dies stärkte den Kameradschaftsgeist.

Gegen Abend wurde nun der Küchenchef verständigt, daß sich zwei Opfer in der Küche zu melden hätten, um Kartoffeln zu schälen und den Kameradschaftsgeist zu stärken. Der Küchenchef strahlte übers ganze Gesicht. Als nach dem Hauptverlesen dann die beiden Opfer antraten, zeigte er ihnen einige Säcke, die mit Kartoffeln gefüllt waren, und gab ihnen den Befehl, wenigstens einen davon zu rüsten, wenn es auch zwölf Uhr oder noch später werde. Dann entfernte er sich.

Am anderen Tage gab es zum Mittagessen Kartoffeln. Das war an und für sich nichts Auffälliges. Abends gab es dann nochmals Berner-Orangen. Auch da wurde niemand stutzig. Es war nur verwunderlich, daß sich Herzig und sein Kollege statt in der Küche im «Bären» herumtrieben. Am folgenden Mittag gab es zum Essen Kartoffelstock. Als es aber zum Nachtessen nochmals Kartoffeln in Form von Klößen gab, schnitt man bereits bedenkliche Gesichter. Auch an diesem Abend waren die beiden nicht in der Küche. Als es am folgenden Mittag wiederum Bernerorangen gab, wurde es uns zu bunt und wir erkundigten uns beim Chuchitiger, was denn um Himmels willen mit diesen vielen Kartoffeln los sei. Dieser grinste bloß und empfahl uns, Herzig zu fragen. Also wurde dieser vorgenommen. Auf unsere Frage, was denn mit diesen vielen Bernerorangen los sei und warum er nicht mehr in die Küche müsse, fing er an zu lachen. Und dann erzählte er, daß der Miggel und er vom Küchenchef schon am zweiten Abend aus der Küche geschmissen worden seien, da dieser mit total Verrückten nichts zu tun haben wolle. Der Miggel und er hätten in jener ersten Nacht bis morgens um 6 Uhr sämtliche Säcke Kartoffeln geschält, die überhaupt auf Lager gewesen seien. Wahrscheinlich 8 oder 9 Säcke, er wisse das nicht so genau. Daß sie dazu sämtliche verfügbaren Kessel und Kübel gebraucht hätten, sei selbstverständlich. Darauf habe der Küchenchef dem Hauptmann kategorisch erklärt, daß ihm solche «Lööli» ja nicht mehr in die Küche kommen sollten, sonst gebe es ein Unglück. Nun, ihm sei dies ja auch recht, denn er habe dabei noch mehr geschwitzt, als an jenem denkwürdigen Tippel.

Dies ist also die Geschichte, die dann unserem Miggel den Ueberräumen «Herdöpfelmiggel» eingetragen hat. Und wir Unschuldigen waren dabei eigentlich die Dummen, da wir die Suppe resp. die Herdöpfel aufessen durften, die uns die beiden eingebracht haben. Das bestätigen unsere Kartoffelbäuche!

Waldemar Wiederkehr.

Einen vergnügten Abend
in Zürich:
Börse-Bar
DANCING * ATTRACTIONS

Hotel-Restaurant
**TERMINUS
OLTEN
ADELLOSI**
Über der Brücke 1 Minute vom Bahnhof neben
Stadtheater. E. N. Caviezel, Propr.

Zur «Wald»
Wunderbare Aussicht auf Zürich.
Kleinere und größere Gesellschaftsräume, Säle für
Sitzungen, Personalbeste, Hochzeiten und Familien-
anlässe. Der renommierte Keller, die vorzügliche
Küche und die flotte Bedienung befriedigen alle.
Mit Tram Nr. 7 bis «Bucheggplatz»
Telephon 26 25 02 Hans Schellenberg-Mettler